Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Wissenschaftlicher und administrativer Teil = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles. Partie scientifique et administrative = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 140 (1960)

Nachruf: Stierlin, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

12

Hans Stierlin

1882–1960

Am 7. April 1960 verstarb im Kantonsspital zu Zürich Hans Stierlin an den Folgen eines Verkehrsunfalles. Beim Verlassen des Werksgeländes, in welchem sich seine tägliche Arbeitsstätte befand, war der 78jährige, als er die dort angrenzende, von Schlieren nach Zürich führende Fahrstraße überschreiten wollte, von einem Motorfahrzeug erfaßt worden. Weniger die Unachtsamkeit des in allem so Umsichtigen und geistig Wachsamen als vielmehr unglückliche Nebenumstände, zusammen mit der fortgeschrittenen Gehörschwäche des Verunfallten, brachten es dahin, daß der schonungslose Verkehrstod ihn, von der Straße hinweg, mit hinein in die sich fortgesetzt mehrende Reihe seiner Opfer riß.

Hans Stierlin war am 19. September 1882 in Wängi im Thurgau geboren. Der Vater war Fabrikherr eines Spinnereibetriebes. Die Mutter entstammte einer Kaufmannsfamilie, die in dem am Hochrhein malerisch gelegenen Grenzstädtchen Dießenhofen ansässig war. Sie brachte jenen echten und noblen Bürgersinn, der neben dem auf das Praktische gerichteten Streben auch noch angemessenen Raum für die Pflege des Schöngeistigen in der Familie und der fürsorglichen Wahrung überkommener kultureller Werte ließ, in das Vaterhaus von Hans Stierlin und gab auch an ihn dieses hohe Erbgut weiter.

In den Jahren 1895 bis 1901 besuchte Hans Stierlin die Kantonsschule in Frauenfeld. Unter seinen damaligen Lehrern war der junge, später durch die Herausgabe seines vierbändigen Lehrbuches der Physik bekannt gewordene Ulrich Seiler. Die didaktischen Fähigkeiten und die mitreißende Unterrichtsmethode dieses Mannes waren es wohl, dank deren die auf Mathematik und Physik gerichtete Neigung Hans Stierlins ihre erste und nachhaltige Förderung erfuhr. Als Hans Stierlin Jahre später in den Schuldienst trat, führte das Geschick Schüler und Lehrer wieder zusammen, diesmal als Lehramtskollegen in enger Zusammenarbeit für die ganze Zeitdauer ihrer beider Lehrtätigkeit.

Nach erworbener Maturität bezog Hans Stierlin 1901 das Polytechnikum der Technischen Hochschule in Zürich, von wo er aber schon nach einem Jahr an die Universität überwechselte, um in deren studienmäßig freierem und wissenschaftlich offenem Bereich sich neben der Mathematik dem Hauptstudium der Physik zu widmen. Er hatte das Glück, in

Professor Alfred Kleiner einen Lehrer von hohem wissenschaftlichem Rang und Ansehen zu finden, an dessen Institut Hans Stierlin in den Jahren 1905 bis 1906 die Untersuchungen zu seiner Dissertationsarbeit über «Einige Eigenschaften des gegossenen Quarzes» ausführte, mit der er 1907 promovierte. Schon diese Arbeit läßt erkennen, wie sehr präzis formulierte Definitionen und mit originell ersonnenen Versuchsanordnungen ausgeführte exakte Bestimmungen meßbarer physikalischer Größen seiner Arbeitsweise und auch seinem inneren Wesen entsprachen. Die drei folgenden Jahre nach der Promotion blieb Hans Stierlin Assistent bei Prof. A. Kleiner. Dieser sein verehrter Lehrer erkannte die Bedeutung der sich um die Jahrhundertwende anbahnenden großen Umwälzungen in der physikalischen Weltanschauung. Ihm gebührt auch das Hauptverdienst daran, daß in richtiger Einschätzung der jungen Forschergeneration Berufungen von Männern an sein physikalisches Institut ausgesprochen wurden, die später wissenschaftlichen Weltruhm erlangten, deren Stern jedoch damals eben erst am Horizont der modernen Physik aufgegangen war. Albert Einstein, Peter Debye, Max von Laue zierten nacheinander als hervorragende Repräsentanten ihres Faches den Lehrstuhl für theoretische Physik an Kleiners Institut. Hans Stierlin erlebte die Umgestaltung des physikalischen Weltbildes aus nächster Nähe mit. Doch vermaß er sich nicht, in die Sphäre jener hohen und höchsten Abstraktionen, welche die Behandlung von Problemen einer spekulativen Naturwissenschaft erheischt, einzutreten. Er blieb der klassischen Physik, vornehmlich der Experimentalphysik, treu.

Bereits 1905 war Hans Stierlin Mitglied der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft geworden. Schon während seiner Assistentenzeit wie auch späterhin bis ins hohe Alter war er physikalischen Problemen zugeneigt, wie sie sich in der umgebenden Natur stellen und die es mit sich bringen, daß der damit sich Befassende hinausziehen muß, um unter freiem Himmel seine Beobachtungen zu machen. Es muß ein beglückendes Naturforscher-Team gewesen sein, als dessen Angehöriger Hans Stierlin Fahrten mit einem dafür eingerichteten Boot auf dem Zürichsee unternahm, um Untersuchungen über die Durchsichtigkeit und die Temperaturverteilung in den verschiedenen Seewasserschichten auszuführen.

Während seiner Tätigkeit am Physikalischen Institut arbeitete er mit seiner Assistentenkollegin Fräulein Dr. Hedwig Kleiner, der Tochter seines Ordinarius, zusammen. Nicht nur die gemeinsamen fachlichen Interessen, sondern vor allem ihre bis in die letzten privaten Neigungen kongenialen Naturen knüpften um das junge Physikerpaar ein unauflösliches Band fürs Leben. 1910 heiratete Hans Stierlin seine Kollegin. Mit ihr lebte er in überaus glücklicher, von vollkommener Harmonie getragener Ehe, bis der Tod sie von seiner Seite nahm.

Eine Bereicherung in bestem Sinne brachten die Universitätsjahre für Hans Stierlin durch die Erwerbung eines gleichgesinnten Freundeskreises. Es war eine höhere Art des freundschaftlichen Verkehrs, welcher auf der gemeinsamen Basis der Interessen für die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften sich in jenen Jahren entwickelt hatte und der.

immerfort gepflegt, einen kleinen Kreis von Männern auf Jahrzehnte, ja auf Lebenszeit eng miteinander verband. Die Reisen, welche der naturliebende Hans Stierlin in Gemeinschaft seiner ebenfalls naturbegeisterten Jugendfreunde in Landstriche des Mittelmeeres, die ihn offenbar besonders anzogen, unternahm, waren immer auf ihre besondere Weise Forschungsreisen. Sie wurden in jenem, unserer Zeit leider fast ganz verlorengegangenen, etwas altertümlichen Stil ausgeführt, der das ideale Reiseerleben und den dadurch erlangten reichen inneren Gewinn um so sicherer garantierte.

1908 trat Hans Stierlin ins Lehramt ein, und zwar in die Gymnasialabteilung der Kantonschule Zürich, wohin er als Professor für Mathematik und Physik gewählt wurde. Und hier in der Lehrtätigkeit erfüllte sich seine Berufung. Zuerst unterrichtete er Mathematik, legte aber bald sein Hauptgewicht auf das Unterrichtsfach Physik. Seine pädagogische Befähigung, der pflichtbewußte Ernst und die Hingabe an seinen Beruf fanden ihren Niederschlag in seinen Lehrerfolgen. 18 Jahre versah Hans Stierlin unter vollster Anerkennung seiner Leistungen sein Lehramt am Gymnasium der Kantonsschule Zürich, da zwang ihn 1926 ein sich mehr und mehr verschlimmerndes Gehörleiden, eine zunehmende Gehörschwäche, von seinem Lehrberuf, in dem er mit ganzem Herzen aufgegangen war, zurückzutreten. Hart war dieser Schicksalsschlag, der ihn aus einer gesichert scheinenden Berufslaufbahn hinauswarf. Aber in der stillen und gefaßten Art, wie er ihn trug, offenbarte sich seine menschliche und seelische Größe.

Sein auf Tätigkeit gerichteter Sinn und das Bedürfnis, verantwortungsvolle Arbeit zu leisten, ließen ihn ein neues Arbeitsfeld finden, in dem er wiederum seine experimentatorischen Gaben nutzbringend verwerten konnte. Die Fertigung feingezogener Drähte und deren Isolierung für die elektrotechnische Industrie, die sein Bruder in Münchwilen, später in Tramelan und St-Louis fabrikationsmäßig betrieb, erforderte eine laufende experimentelle Überwachung im Laboratorium. Dafür und für die methodische Weiterentwicklung der Verfahren stellte Hans Stierlin als praktischer Physiker im Labor des Fabrikbetriebes, das er für sein Katheder hatte eintauschen müssen, ebenso getreu seinen Mann. Auf Grund seines gediegenen und absolut zuverlässigen Wissens auf allen Gebieten der Physik wußte er auch hier ständig neue erfinderische Gedanken für die Praxis nutzbar zu machen.

Die Veränderung seines Arbeitsplatzes brachte mißlicherweise die häufige Abwesenheit von seinem mit so viel Liebe eingerichteten Zürcher Haus und von seiner Frau und seinen Kindern – drei Töchtern, denen als letztes noch ein Sohn gefolgt war – mit sich. Schließlich wurde es für ihn dann doch unumgänglich, das zur Heimat gewordene Zürich und seine Freunde zu verlassen und mit seiner Familie nach Basel, in die Nähe seines nunmehr jenseits der französischen Grenze nach St-Louis verlegten Arbeitsplatzes überzusiedeln.

1927 erfolgte der Wegzug von Zürich. Da es ein Wesenszug von ihm war, aus den widrigen Dingen des Lebens das möglichst Beste zu machen,

scheint mit der Übersiedlung nach Basel auch sein Entschluß verbunden gewesen zu sein, sich mit der neuen, veränderten Situation ohne Vorbehalt und Resignation und ohne nach außenhin merkbare Erschütterung abzufinden. Ja nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten dieser Umstellung findet seine männliche Festigkeit ihren Ausdruck darin, daß er ohne zögernde Rückschau auf Gewesenes mit der Errichtung eines neuen Hauses seiner Familie nun in Basel eine sichere Heimstatt schuf.

Während der Basler Zeit nahm ihn die technische Leitung der «Mafit»-Werke in St-Louis beruflich voll in Anspruch. Im Zusammenhang mit den dort gefertigten Produkten beschäftigten ihn unter anderem metallurgische Probleme, wie das Kristallgefüge gewalzten, gepreßten und gezogenen Kupfers.

Der Zweite Weltkrieg legte seine schwere Hand auch auf Hans Stierlin. Mit der zwingend gewordenen Evakuierung des Elsaß und der Verlegung der «Mafit»-Werke ins Innere von Frankreich mußte Hans Stierlin 1939 ebenfalls seinen Arbeitsplatz räumen. Aber er bot dem Mißgeschick die Stirn und fand bald eine seinen Fähigkeiten angemessene Stellung in der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt (EMPA) in St. Gallen, wo er ab 1940 dem dortigen Fachlaboratorium für Physik vorstand.

Die Kinder hatten mittlerweile durch Heirat oder durch eigene Berufsstellungen ihre Selbständigkeit erlangt. So forderte die von der Unabwendbarkeit der Verhältnisse diktierte Übersiedlung von Basel nach St. Gallen keine allzu große Überwindung, da nur er und seine ihm in allen Lebenslagen verständnisvoll zur Seite stehende Gattin davon betroffen wurden. Dazu kam, daß er am neuen Ort seiner Tätigkeit mit einem seiner engsten Jugendfreunde aus der Züricher Universitätszeit nicht nur wieder zusammentraf, sondern auch zusammenarbeiten konnte.

Das Tätigkeitsfeld an der EMPA brachte für Hans Stierlin vielseitige und interessante, darunter auch kriegswichtige Aufgaben. Sicher war es für den patriotisch Gesinnten eine Befriedigung, in jenen schweren Jahren seinem Vaterland auf diese wahrhaft verdienstvolle Weise dienen zu können. Aus seiner Beschäftigung mit den physikalischen Eigenschaften von Fasermaterialien ging seine Arbeit «Feuchtigkeitsbestimmung an Textilstoffen auf Grund elektrischer Widerstandsmessungen» hervor, die in der «Textil-Rundschau» veröffentlicht wurde.

1944 fiel der dunkelste Schatten auf seine Lebensbahn. Seine liebe Frau Hedwig wurde ihm durch den Tod entrissen. Nur wer diese im wahren Sinne ideale Lebensgemeinschaft kannte, die ihn mit seiner Frau verband, mußte trotz seiner Wortkargheit in solchen Dingen spüren, wie hart und unverwindlich er damit vom Schicksal getroffen war.

Als der 65jährige dann 1947 in den von Vertragsverpflichtungen freien Ruhestand trat, bedeutete dies für ihn, dem geistige und körperliche Beschäftigung ein inneres Bedürfnis waren, nur einen Übergang zu neuer Tätigkeit. Gerne stellte er sich seinem Sohne, der inzwischen in den Werken der Sibir-Kühlapparate GmbH ein Unternehmen von wirtschaftlicher Bedeutung geschaffen hatte, als wissenschaftlicher Mitarbeiter zur Verfügung. Hans Stierlin vertauschte deshalb wohl leichten

Herzens seinen Wohnsitz St. Gallen mit dem aargauischen Baden, wo er im Hause der Familie seiner ältesten Tochter, zu seiner Kinder und der Enkel Freude, seinen ganz individuellen Haushalt einrichtete. Im Sibir-Werk war von nun an sein wohleingerichteter Versuchsraum seine eigentliche berufliche Welt. Fragen der Kalorik, der Thermostatik, der elektrischen Prüftechnik, dazu verschiedenartigste andere Fabrikationsaufgaben lagen hier in seinem weitgespannten Wirkungskreis eingeschlossen. Wertvolle apparaturmäßige Verbesserungen und eine Anzahl sinnreich gelungener technischer Neuschöpfungen von Apparatbestandteilen konnte er der serienmäßigen Fertigung übergeben. Alle diese Dinge waren von ihm in langwierigen, mit zäher Ausdauer und Gewissenhaftigkeit ausgeführten Versuchsanordnungen theoretisch entwickelt und durch konsequent verfolgte Versuchsreihen praktisch erprobt worden. So erwarb er sich, nicht nur durch seine beispielhafte Arbeitsauffassung, sondern auch durch das von seiner starken Persönlichkeit ausstrahlende menschliche Wohlwollen, seine Uneigennützigkeit und seine ratgebende Hilfsbereitschaft, bei allen Werksangehörigen höchste Achtung und einen fast mythischen Ruf als väterlicher Mentor.

So hat er in diesem für ihn erfreulichen Tätigkeitsbereich außer durch seine Arbeitsleistung auch durch reichliche Austeilung und Vermittlung von Gaben des Herzens und des Gemütes seiner Lebensarbeit einen hellen Schein hinzugefügt. Deshalb war die Trauer groß und echt, als Hans Stierlin mitten aus dem tätigen Leben seiner Familie und seinen Angehörigen, seinen Mitarbeitern und Freunden so plötzlich entrissen wurde. Mit ihm ging ein Mensch und Mann von seltener Art dahin.

Aufrecht, bis zu seinem letzten Tage von beneidenswerter körperlicher Leistungsfähigkeit, die er durch seine regelmäßigen, großen Fußmärsche sowie durch eine anspruchslose, gesunde Lebensweise zu erhalten vermochte, bewahren wir ihn im Gedächtnis.

Eine tief in seinem Innern wurzelnde Liebe zur Natur führte ihn, wo und wann es möglich war, hinaus ins Freie, in die Wälder und Felder, auf möglichst unbelebten Wegen und Pfaden, die topographische Karte immer zur Hand, um das Gelände auch richtig zu erkunden. Er kannte alle Marschrouten der Umgebung seiner Wohnorte. Seine Reisen und Alpenwanderungen, in jüngeren Jahren auch Hochtouren und Skifahrten, waren für ihn, der seine Umgebung mit sehenden Augen und offenem Herzen in sich aufnahm, immer tiefempfundene Freuden. Den Blumen, vor allem den Frühlingsblumen und der Alpenflora, galten seine besonders zärtlichen Gefühle.

Jedem nichtswürdigen äußeren Schein und weltlichen Trug abhold, barg er im Inneren den größten Reichtum hoher menschlicher Gefühlswerte. Seine Geradheit, deren Richtschnur sein eigenes, ausgeprägtes Gewissen war, bestimmte auf das sicherste seine integre, unbestechliche Lebensführung. Maßvoll in allem, von freiheitlicher Gesinnung, haßte er allen auferlegten Zwang, sofern er gegen seine innerste humanitäre Überzeugung ging. Bedachtsam und abwägend trat er den Realitäten des

Lebens kaum je gefühlsmäßig, sondern mit einer konsequent und betont rationalen Geisteshaltung gegenüber.

Für seine Familie, seine Kinder und Enkel erwies er sich immer und in jeder Beziehung als die wahrhafte Verkörperung des «pater familias». Von derselben äußersten Gewissenhaftigkeit wie bei Ausübung oder Erledigung eines ihm übertragenen Amtes oder einer Aufgabe war er auch gegenüber einer persönlich gefühlten Verpflichtung. Ebenso wie er seine Mitmenschen, ja auch seine Angehörigen nicht mit seinen eigenen Nöten, von denen insbesondere sein schweres Gehörleiden hinreichend Anlaß geboten hätte, behelligte, war ihm jede Form der Aufdringlichkeit peinlich. Duldsam und geduldig, von bewundernswerter seelischer Ausgewogenheit, war er ein Mensch, dessen Bild in seiner Seelengröße und charakterlichen Festigkeit allen, die ihn kannten, immer in verehrender Erinnerung bleiben wird.

Heinrich A. Haus